

das französische ‚homme‘ übergang, das wie das lateinische Wort sowohl Mensch als auch Mann bedeutet, so wird es begreiflich, wenn jemand, der auf sprachliche Klarheit hielt, die Meidung des Wortes ‚homo‘ anriet, wenn von einer Frau die Rede sei. G. Kurth, einer der besten Kenner der Geschichte der Merowinger, zeigt denn auch an Belegen, daß das lateinische ‚homo‘ zwar an sich wie das deutsche Wort ‚Mensch‘ beide Geschlechter bezeichnen kann, aber nur selten auf eine Frau bezogen wird“ (a. a. O.). Es ging also bei der ganzen Fragestellung nicht um eine theologisch-anthropologische, sondern um eine grammatikalische Frage.

Es macht keinen guten Eindruck, wenn ein Werk, das auf Wissenschaftlichkeit Anspruch erhebt, dem Leser ein längst aufgeklärtes Mißverständnis vorsetzt.

G. F. Klenk SJ

Eichborn, Wolfgang von: Schlesiens Vermächtnis. Ein Lesebuch aus 700 Jahren. (503 S.) Köln 1960, Kiepenheuer & Witsch. DM 16,80.

Der Herausgeber sammelt hier Stücke und Gedichte schlesischer Autoren von der Hedwigslegende bis zur Gegenwart, um seinen Lesern, den vertriebenen Schlesiern sowohl wie allen Deutschen, einen Begriff zu geben von der langen Geschichte des Deutschtums jener verlorenen Provinz und der Tiefe und Mannigfaltigkeit ihrer geistigen Schöpferkraft. Das Buch gliedert sich in vier Abschnitte: das mittelalterliche Schlesien bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, das barocke Schlesien, die preußische Zeit bis 1813, das 19. Jahrhundert bis zur unseligen Gegenwart. Niemand wird es dem Verf. verübeln, daß er seine schöne Heimat und seine Leistungen, besonders die des Geistes preist und uns in meist vorzüglich ausgewählten Proben vorlegt. Aber man darf doch nicht übersehen, daß sich dieses reine Gefühl mit einem preußischen Nationalismus verbündet, den wir lieber nicht sähen. Auch scheint es, daß er Österreich nicht gerecht wird und daß er, Protestant, das Katholische mehr als einen Fremdkörper betrachtet. Die Eroberungspolitik Friedrich II. brachte doch einen Bruch der geistigen Entwicklung und störte auch, völkisch gesehen, das, was unter den Habsburgern langsam und unvermerkt zu einem freundschaftlichen Verhältnis der Deutschen und Slawen geführt hätte.

H. Becher SJ

Österreich

Wandruszka, Adam: Das Haus Habsburg. Die Geschichte einer europäischen Dynastie. Zweite, ergänzte u. ver-

besserte Auflage. (226 S.) Stuttgart 1959, Vorwerk. DM 12,80.

Das Buch von Wandruszka (vgl. diese Zschr. 153 [1953] 185) erscheint schon in der 2. Auflage. Sie blieb im wesentlichen unverändert und erfuhr nur einige Ergänzungen im Text und in den Literaturhinweisen. Es ist geeignet, die Geschichte unseres Bruderlandes und unsere Beziehungen zu ihm klarer und in seinen menschlichen Bereichen zu erkennen. H. Becher SJ

Henz, Rudolf: Österreich. (368 S.) Nürnberg 1958, Glock u. Lutz. DM 15,—.

Es hat sich gelohnt, R. Henz zu gewinnen, um die geistige Länderkunde Österreichs zu schreiben. Seine Darstellungskraft vermag die geistige Atmosphäre zu fassen, die sich zwar auf Tatsachen stützt, aber ihre eigentliche Bedeutung erst dann fühlbar werden läßt, wenn sie das Unwägbare zur Erscheinung bringt. So ist ein Buch entstanden, das alle Zweige des Lebens in Ausgewogenheit und Gerechtigkeit berücksichtigt. Den „Voraussetzungen“ und dem kulturellen, sozialen, politischen und religiösen Bild folgen die Darstellungen der Künste, der Bildung und Forschung, der einzelnen Bundesländer sowie endlich die mehr anekdotischen und vergnüglichen Kapitel über das Kaffeehaus und die gastronomische Geographie. Ein Anhang gibt statistische Angaben, die die mehr idealistische Untersuchung untermauern. Bezeichnend ist, daß Weinheber nur nebenbei genannt wird (293). Von dem „heiligen“ Österreich werden zwar die Kirchen und Kunstwerke genannt, aber nicht die Heiligen und die religiösen Gestalten. Der österreichische Gralbund hatte doch wohl einen größeren Einfluß (104). Der Verf. schreibt anfangs immer „die Barocke“; später findet man auch „der“ oder „das“ Barock. Die Zeichensetzung ist sehr mangelhaft. Doch sind dies nur Kleinigkeiten. Es scheint uns, daß dieser Band der beste Beitrag in der Sammlung geistiger Länderkunde ist.

H. Becher SJ

Heer, Friedrich: Land im Strom der Zeit. Österreich gestern, heute, morgen. (388 S.) München 1958, Herold. DM 27,50.

Die vielseitige Gestalt eines Landes wie Österreich, dazu die Selbststrectfertigung eines neuen Staates locken immer wieder zur Darstellung. Heer sammelt in einem Band verschiedene Aufsätze, wobei leider die Angabe des erstmaligen Erscheinungsortes fehlt. Entsprechend dem reichen Wissen des Verf.s fließen die einzelnen Aufsätze fast über vor der Überfülle der Tatsachen. Manches wiederholt sich, weil vielleicht unter verschiedener Sicht, jedenfalls bei verschiedenen Gelegenheiten das Thema Österreich behandelt wurde. Heer liebt eine einseitige, temperamentvolle, sich vor Über-

treibungen nicht fürchtende Darstellung. Kühne, verwirrende und scheinhafte Assoziationen, Parallelen und Antithesen verstärken diesen Eindruck. Seine positive Beurteilung des Josephinismus, die die Unterscheidung von organisatorischer Leistung und religiöser Schädigung nicht kennt, seine Überzeugung von dem therapeutischen Wert der Psychoanalyse in Wissenschaft und Dichtung fallen besonders auf, ebenso der immer wieder berufene Vaterkomplex. Die Lausgwellen seiner Sätze aber reißen mit, und der Leser bedarf der kühlen Nüchternheit, um das — viele — Wertvolle von dem Subjektiven des Verfs. zu scheiden.

H. Becher SJ

Coreth, Anna: Pietas Austriaca. Ursprung und Entwicklung barocker Frömmigkeit in Österreich. (75 S.) München 1959, Oldenbourg. DM 6,—.

Die Arbeit von A. Coreth, die die Frömmigkeit des Hauses Habsburg-Lothringen, geprägt durch die Liebe zur Eucharistie, zum hl. Kreuz, zur Gottesmutter und zu den Heiligen vorzüglich aus den Quellen herausarbeitet, zeigt, wie die seelische Wärme ein besonderer Zug der österreichischen Frömmigkeit ist. Sie konnte auch nicht durch den Josephinismus und die Irrlehren des Liberalismus und Nationalismus gebrochen werden, auch wenn diese sich in ihren Wirkungen wie ein Mehltau auf Klerus und Volk legten, zum Teil bis heute.

H. Becher SJ

Wodka, Josef: Kirche in Österreich. Wegweiser durch ihre Geschichte. (XIX u. 496 S.) Wien 1959, Herder. DM 28,50.

Die sehr gedrängte Kirchengeschichte Österreichs von Wodka führt von dem altrömischen Christentum in den Alpenprovinzen des Römischen Reiches bis zur Gegenwart. Bis fast in alle Einzelheiten werden die Christianisierung, hauptsächlich von Salzburg, Passau und Regensburg aus, die Gründung der Bistümer und der einzelnen Pfarreien, der Aufbau in der Ostmark und dem späteren Herzogtum, die erste Blüte im Mittelalter, die Mißstände im späten Mittelalter, die Schicksale in der Reformation und Gegenreformation, das barocke Heldenzeitalter, Staatskirchentum und Säkularisation, der neue Auftrieb im Zeitalter des Kaisers Franz Joseph und die Lage nach den Weltkriegen dargelegt. Der Verf. gibt vor allem die äußeren Daten: die Gründungen, das Organisatorische, die Veränderungen im Lauf der Jahrhunderte und die bei ihnen beteiligten Persönlichkeiten, die Landesherren, die Stifter, die großen Bischöfe und Priester. Dagegen tritt das innere Leben der Kirche mit der religiösen Entfaltung der Kloster- und der Volksfrömmigkeit bis zum Ausgang des Mittelalters völlig zurück. Die Studie Schreibers über die

14 Nothelfer (Die vierzehn Nothelfer in Volksfrömmigkeit und Sakralkunst. [126 S.] Innsbruck 1959, Wagner.) vermag an einem Einzelbeispiel zu beweisen, wieviel aus trockenen Urkunden und Denkmälern herausgelesen werden kann. Erst bei der Behandlung der Barockfrömmigkeit erfahren wir mehr, wenn auch noch nicht genügend, von der Innenseite der Kirchengeschichte. So hat das Buch den Charakter einer wissenschaftlich umfassenden, ausgewogenen, aber doch etwas dünnen Darstellung der äußeren Tatsachen.

H. Becher SJ

Engel-Janosi, Friedrich: Österreich und der Vatikan 1846—1918. Bd. 1: Die Pontifikate Pius' IX. und Leos XIII. (XXV und 323 S.) Graz 1958, Styria. DM 22,—.

Der Liberalismus des 19. Jahrhunderts zeitigte, verbunden mit dem starken Herrscherbewußtsein (schon seit dem Mittelalter), das im Staatskirchentum den bürokratischen Geist beförderte, alle jene Schwierigkeiten, die das Verhältnis der letzten großen katholischen Monarchie mit dem Vatikan trübten. Die Beziehungen sind fast immer gespannt, wie Engel-Janosi nachweist. Trotz der echten katholischen Gesinnung Franz Josephs folgten sich die Mißverständnisse und Verwicklungen. Man denke etwa daran, daß Beust vor dem Vatikanischen Konzil Paris riet, die französische Garnison von Rom abzurufen, um die Abhaltung unmöglich zu machen, an das Veto bei den Papstwahlen u. a. Da das Vatikanische Archiv für diese Zeit noch nicht geöffnet ist, muß sich der Historiker mit den Quellen aus den Archiven in Wien und Paris und Privatarchiven begnügen; er muß ein gutes Gespür haben, um aus diesen oft einseitigen und lückenhaften Berichten die Wahrheit ausfindig zu machen. Engel-Janosi leistet das; er weiß aber auch, daß ein wesentlicher Fortschritt der Erkenntnis erst durch die vatikanischen Akten möglich ist. Die politischen Schwierigkeiten der Doppelmonarchie überschatteten auch die Beziehungen zum Papst und ließen das Mißtrauen Roms nie schwinden. Es sei z. B. an die Stellung des Bischofs Stroßmayer von Djakova erinnert, der — wie auch beim Vatikanischen Konzil — gegen den Zentralismus auftrat, um den orthodoxen Kirchen des Balkans die Vereinigung mit Rom zu erleichtern. Vor allem für die Zeit nach 1870 gibt das Buch neue Erkenntnisse und beseitigt manche Unsicherheiten. Die diplomatischen Beziehungen verraten viel von der immer mehr wachsenden Gefährdung Österreich-Ungarns. Doch bedurfte es einer äußeren Ursache, der Niederlage im ersten Weltkrieg, um den Staat zu zerstören. Hoffentlich kann bald auch der 2. Band dieser scharfsinnigen und würdigen Arbeit erscheinen.

H. Becher SJ